



Wie belehrt das Völkerkundemuseum?

An einem Schrank mit nordafrikanischen Waffen findet der Besucher die sehr aufschlußreiche Erklärung, daß es sich um „Waffen“ handle. Wie leicht hätte sonst die Vermutung aufkommen können, daß es vielleicht Sitzgelegenheiten wilder Völker sind. „Erklärungen“ dieser Art scheinen das Bildungsbedürfnis der Besucher denn doch wohl etwas zu niedrig einzuschätzen

ges liefen von Saal zu Saal, und wenn sie dann von all dem verwunderten Bestaunen der hier aufgespeicherten Bilder rätsel die unvermeidliche Migräne bekommen hatten, gingen sie resigniert von dannen, mit dem heiligen Gelöbnis, dies Museum nie wieder betreten zu wollen.

Was ich hier schrieb, war ja längst ein offenes Geheimnis, und es hat auch keineswegs an Museumsleitern gefehlt, die einsahen, daß diese Art des Museumsbetriebs schließlich den Tod der Museumsidee bedeuten mußte. Denn wenn niemand mehr ins Museum geht,

hat es als solches keine Daseinsberechtigung mehr, und sehr bald wird dem betreffenden Wissensgebiete auch der junge Gelehrtennachwuchs fehlen, der in dem Museum meist den ersten und stärksten Ansporn zur Wahl des künftigen Studiums zu erhalten pflegt. Um auf das Gebiet der Völkerkunde zu kommen: Weule in Leipzig, Krämer in Stuttgart, Pfeiffer in Weimar u. a. m. hatten schon vor Jahren gezeigt, wie leicht und überraschend schnell man das durch die bisher beliebte, für die Museumsleute allerdings recht bequeme Aufstellung der Sammlungen fast er-